

LehrerInnen- und SchülerInnen-Körper zwischen Natur und Kultur: Körperdiskurse in Erziehungsprozessen und pädagogischen Institutionen

Langer, Antje

Veröffentlichungsversion / Published Version

Sammelwerksbeitrag / collection article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Langer, A. (2008). LehrerInnen- und SchülerInnen-Körper zwischen Natur und Kultur: Körperdiskurse in Erziehungsprozessen und pädagogischen Institutionen. In K.-S. Rehberg (Hrsg.), *Die Natur der Gesellschaft: Verhandlungen des 33. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie in Kassel 2006. Teilbd. 1 u. 2* (S. 3156-3165). Frankfurt am Main: Campus Verl. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-151297>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

LehrerInnen- und SchülerInnen-Körper zwischen Natur und Kultur. Körperdiskurse in Erziehungsprozessen und pädagogischen Institutionen

Antje Langer

Derzeit ist in verschiedenen Wissenschaftsdisziplinen eine Konjunktur rund um das Thema Körper zu beobachten, die sich auch im Programm dieses Kongresses widerspiegelt. Insbesondere sozial- und geschichtswissenschaftliche Debatten lenken die Aufmerksamkeit auf die soziale Konstruktion des Körpers. Historisch spezifische Körperkonzepte und die gesellschaftliche Gewordenheit des Körpers sowie körperliche Praxen gelten zumindest an dieser Stelle schon fast als selbstverständlicher Topos. Ich gehe hier nun weniger auf diese allgemeinen Theorieentwürfe einer sich etablierenden Körper-Soziologie ein, sondern frage, wie sich Naturalisierungsstrategien zu Vorstellungen über den sozial erzeugten Körper in einem spezifischen pädagogischen Feld – nämlich dem der Institution Schule – verhalten.

Im Call for Papers für diese Veranstaltung wurden zwei Richtungen von Denkbewegungen beschrieben, die mit institutionellen Gestaltungsregimen einhergehen: »die Naturalisierung von vormalig als »gesellschaftlich verursacht« angesehenen Phänomenen einerseits und der Vergesellschaftung von bis dahin »natürlich« angesehenen Phänomenen andererseits«, welche Prozesse »mit konkurrierenden Wissens- und Erkenntnisansprüchen« (CfP der Sektion Wissenssoziologie) seien. Dieses »Konkurrieren« möchte ich aufgreifen. Was konkurriert da jeweils? Ließe sich das Verhältnis vielleicht auch anders rekonstruieren? Dazu zeige ich anhand von Ausschnitten meiner momentanen Forschung exemplarisch, auf welche Weise Naturalisierung und Vergesellschaftung als diskursive Strategien in Körperdiskursen zum Einsatz kommen und wie sie zueinander in Relation stehen.

In meiner Dissertation (Langer 2007) untersuche ich, wie Körper und Körperlichkeit bezogen auf Erziehungs- und Bildungsprozesse sowie ihr Verhältnis zur Institution Schule problematisiert werden. Welche Umgangsweisen mit dem Körper – von Schülerinnen und Schülern sowie Lehrerinnen und Lehrern – lassen sich zudem beobachten? Das Materialkorpus bilden drei schulpädagogische Fachzeitschriften der letzten zehn Jahre, die praxisnah konzipiert sind. Des Weiteren nutze ich Materialien eines ethnographischen Forschungsprojektes. Gemeinsam mit einer Forschungsgruppe habe ich in der 7. Klasse einer Hauptschule teilnehmend beobachtet und Interviews geführt. Mit dem so konzipierten Forschungszugang liegen verschiedene Materialien und Textgenres vor: wissenschaftliche Texte, didaktische

Konzepte sowie Erfahrungsberichte, die eine Art »best practice« illustrieren; daneben Bilder, Interviewtranskripte und Beobachtungsprotokolle. Bei den folgenden drei Beispielen, die ich ausgewählt habe, um der Frage nach der »Konkurrenz« nachzugehen, handelt es sich erstens um sozialwissenschaftliche Texte, zweitens um ein Interviewtranskript und drittens um didaktische Texte.

Problematisierungen »gegenwärtiger« und »vergangener« Körper

Die im Folgenden analysierten Texte bzw. Textfragmente stammen aus einer Ausgabe des *Päd Forum*, einer reformpädagogisch orientierten Fachzeitschrift, von 1996. Die Ausgabe ist mit dem Titel »Körper – Körperbewußtsein« überschrieben. Die Autorinnen und Autoren sind vorwiegend Professoren aus der Erziehungswissenschaft, der Philosophie, Medizin und Sportsoziologie. Innerhalb des Zeitschriftenkorpus stehen diese Texte für eine Rubrik, in der zwar der Körper explizit thematisiert wird, unmittelbare Bezüge zur Institution Schule allerdings kaum hergestellt werden.

Der Titel des Heftes stellt Körper und Körperbewusstsein als unterschiedliche Dinge nebeneinander. Körperbewusstsein wirkt wie eine nähere Erläuterung der Inhalte, die die Lesenden erwarten, und wenn man die Artikel gelesen hat, wie eine Richtungsweisung bzw. ein Aufruf, wie sie zu verstehen sind. Einmal soll der Körper als etwas kaum Thematisiertes wahrgenommen werden, man soll sich des Körpers und seiner Vergesellschaftung bewusst werden, zugleich sorgen die Autoren und Autorinnen mit ihren Aufsätzen für ein Bewusstsein. Bewusstsein wird dabei als etwas Umfassendes gedacht, in dem Sinnlichkeit, Wahrnehmung, Kognitives und Körperkontrolle enthalten sind.

Wie wird nun »der Körper« im Hinblick auf meine Fragestellung konkurrierender Denkbewegungen thematisiert? Ich nehme im Folgenden eine Praktik der Differenzierung in den Blick, die für die wissenschaftlichen Texte des Zeitschriftenkorpus typisch ist (und insbesondere für sie). Methodologisch betrachtet kommt Differenzen in der Konstruktion von Wahrheit (vgl. Foucault 1981) – verstanden als Herstellung von Performanz im Leser – eine bedeutende Rolle zu, indem sie einerseits als zentrale Kategorien Texte organisieren und andererseits als Differenzierungspraktik in einem Verhältnis zu den jeweiligen Differenzschemata der anderen Texte stehen. Denn Differenzen funktionieren über ihre Verknüpfungen und Ausschlüsse, die Konnotationen, die damit hergestellt werden (vgl. Höhne 2003: 408; Langer/Wrana 2005: 8).

Das erste Beispiel einer Differenzierung stammt aus einem Text von Hans Günther Homfeldt und lässt sich folgendermaßen tabellarisch darstellen:

<i>Vergangenheit</i>	<i>Gegenwart</i>	<i>Zukunft</i>
Vergangener Körper	Gegenwärtiger Körper	Zukünftiger Körper
Anders	Krank	Besser/Gesund

(Homfeldt 1996)

Ausgangspunkt in all diesen Texten ist eine momentane gesellschaftliche Situation bzw. die gegenwärtige Thematisierung von Körper. Zwischen Gegenwart und Vergangenheit und wie hier, auch der Zukunft, wird in vielen Texten eine zentrale Differenzierung in Bezug auf den Körper vorgenommen. Bei Homfeldt bezieht sich die Gegenwart auf die zurückliegenden zwanzig Jahre. In anderen Texten beginnt sie mit der Industrialisierung, mit der Aufklärung oder sie wird zeitlich gar nicht konkretisiert. Diese unterschiedliche Datierung von Gegenwärtigem ist von besonderer Bedeutung, zumal sie jeweils nicht sofort ersichtlich ist: Gerade weil die Differenz von Vergangenheit und Gegenwart eine zentrale ist, wird sie intertextuell innerhalb des Themenheftes schnell eingängig als eine, die überall gleich ist, immer auf denselben Zeitpunkt der Veränderung verweist und, daraus folgend, im Weiteren auch immer dieselbe Veränderung meinen muss.

Gekoppelt wird diese Zeitachse mit der Differenz »gesund« vs. »krank«. Dazu ein weiteres Beispiel einer Differenzierung:

<i>Vergangenheit</i>	<i>Gegenwart</i>
Menschen	Schlangemenschen (Unmenschen)
Gesetz der Autonomie	Als gehörten Körperteile nicht zu ihnen
Biologische Gegebenheiten	Wider der Natur
Freude an Bewegung	Sportlicher Fortschritt
Gesunde Körperhaltung	Menschlicher Rückschritt
(Natürliche Bewegungen)	Abstruse, unnatürliche Bewegungen

(Loy 1996)

Thomas Loy knüpft das »Gesunde« an das »Natürliche« und »Menschliche«. Für ihn gibt es einen natürlichen Körper, der den Menschen auszeichnet, und es herrschen die Gesetze der Anatomie. Was Leistungssportler und -sportlerinnen trieben, sei dagegen widernatürlich und unmenschlich, und – das ist das eigentliche Problem – es übertrage sich auch auf die allgemeine Bevölkerung. Eine derart explizite Naturalisierung, die identisch ist mit dem Mensch-Sein und einer Norm, findet sich in den anderen Texten dieses Genres nicht. Problematisch ist in ihnen der gegenwärtige Körper jedoch allemal: Nach seinem »Verschwinden« – aus dem Bereich des Diskursiven (womit interessanterweise, folgt man der Argumentation, auch der materielle Leib verkümmerte) – kehrt nun – ein materiell sichtbarer – kranker Körper

wieder. Krank ist er, weil er in Vergessenheit geraten war, einer permanenten Kontrolle ausgesetzt sei, ertüchtigt werde und nun streike, so beispielsweise Homfeldt. Die »rigide Körperdistanzierung«, wie sie Elias herausgearbeitet hat, führe zur »Körperkatastrophe« (Rittner 1996: 440).

Die geforderte Aufmerksamkeit – das neue Körperbewusstsein – erfolgt nun in einigen Texten durch die ebenfalls an die Zeitachse gebundene Gegenüberstellung von Körper und Leib. Diese ist neben der expliziten Konstruktion des natürlichen, normalen, menschlichen Körpers für das Verhältnis von Naturalisierung und Vergesellschaftung interessant. Denn der Körper ist hier der vergesellschaftete Körper: der disziplinierte, instrumentalisierte, zivilisierte, objektivierte, tote, entfremdete. Der Leib, zu dem es aufgrund seiner Verkümmerng wieder zurück zu kommen gelte, ist dagegen implizit der natürliche: der Empfindende, Lebendige, Unkontrollierbare, das »Subjekt«, das ein Eigenleben hat, Autonomie verspricht (Milz/Ots 1996: 467f.; Rumpf 1996: 446f.). Der Körper habe »gute Kinder, Schüler, Bürger, Untertanen, Krieger, Patienten« zur Folge, der Leib »den selbständigen Menschen« (Milz/Ots 1996: 471). Das Leiberleben könne wieder »erwachen«, wenn es zu »Wiederbeleibungsversuchen« (ebd.: 472) käme, auch wenn – das wird durchaus gesehen – dies nicht außerhalb gesellschaftlicher Strukturen möglich sei. In der Idee der gesellschaftlichen Überformung des Leibes als Körper bleibt etwas ehemals oder ursprünglich Dagewesenes als diffuser Rest.

Insgesamt zeigt sich eine Tendenz, »Körper« in der Vergangenheit positiv zu besetzen und in der Gegenwart negativ, woraus sich Handlungsbedarf ableitet – nicht zuletzt für die Pädagogik (auch wenn an dieser Stelle von Schule oder anderen pädagogischen Institutionen kaum die Rede ist). Interessant ist dann eine weitere Tendenz, die sich in den folgenden Jahren in den Artikeln zeigt, die innerhalb der ausgewählten Zeitschriften explizit zum Thema Körper geschrieben wurden: Die Körperdisziplinierung scheint abgeschlossen, gewissermaßen überholt. Stattdessen haben wir es nun mit Fragen der aktiven, bewussten Inszenierung des Subjekts oder seiner Gesundheitsprävention zu tun. Mit letzterer kommt dann auch die Institution Schule (wieder) ins Spiel.

Natürliche Autorität verkörpern

Das zweite Beispiel bildet ein Ausschnitt aus einem Interview. Darin kommt eine befragte Lehrerin zu Wort – die Klassenlehrerin der beobachteten Schulklasse. Im Interview wurde sie gefragt, inwiefern Disziplin und Strafen für sie ein Thema wären.

Lehrerin: Ihnen ist ja aufgefallen im Unterricht, ich werde dann mal lauter oder sag mal, jetzt reicht's, und oft reicht auch schon ein Blick... ja? Aber das ist natürlich also Disziplin, Disziplin dafür bring ich immer die Trillerpfeife mit. Aber ich sag mal so 'n Auftreten und das Ausstrahlen einer, sehr abgenudeltes Wort, natürlichen Autorität, ist meines Erachtens nicht erlernbar und auch nicht an der Uni vermittelbar, sondern des ist 'ne Sache, die Disposition für diesen Beruf und das Auftreten, die hat man und an der kann man arbeiten und die kann man auch in gewisser Weise verfeinern und akzentuieren, aber ich glaube, es gibt eine gewisse Grunddisposition, die bringt man mit oder man hat sie nicht, und wenn man sie nicht hat, kriegt man Probleme. Und das hat dann auch nichts mit Alter zu tun und auch nichts mit Geschlecht und nicht mit Aussehen und mit Körpergröße und mit Stimmvolumen, sondern...

Interviewerin: Sondern?

Lehrerin: Ja, an nicht messbaren Parametern, es hängt an nicht messbaren Parametern. Also ich kann es für mich auch schlecht erklären, das hängt natürlich auch damit zusammen, man muss 'ne Leidenschaft für diesen Beruf mitbringen, man muss 'ne Offenheit mitbringen, man muss die Bereitschaft mitbringen zu scheitern und Niederlagen zu erleben, und die zu reflektieren und man muss, ja die Bereitschaft mitbringen, sich auch auf Dinge, die man nicht kennt, einzulassen.

Methodisch gesehen ist hier für die Analyse besonders das Vokabular von Bewegung und Substanz sowie ihr Verhältnis zueinander interessant, das die Interviewte benutzt. Sie spricht von einem bestimmten Auftreten bzw. einer Ausstrahlung, durch die sich geeignete und kompetente Lehrerinnen und Lehrer auszeichnen: eine »natürliche Autorität«. Damit verbindet sie mehr als strafende Blicke oder die Stimme einsetzen zu können, um sich gegenüber der Schulklasse durchzusetzen. Sie stellt sie als eine Grunddisposition dar, die Lehrerinnen und Lehrer haben müssen, um in ihrem Beruf bestehen zu können. Als natürliche Disposition kann sie nur gegeben sein: »die bringt man mit oder hat sie nicht«. Sie kann deshalb auch nicht vermittelbar und erlernbar sein. Zwar könne man sie »verfeinern« und »akzentuieren«, sie sich zuzulegen oder anzueignen scheint jedoch in dieser Vorstellung unmöglich. Es bedarf einer »geborenen Lehrerin«, nur sie kann in dieser Profession bestehen. Die Parameter, die sie auszeichnen, stellen eine bestimmte Haltung dar, die die Interviewte explizit von sicht-, hör- und messbaren körperlichen Gegebenheiten, wie Alter, Geschlecht, Aussehen, Körpergröße und Stimmvolumen abgrenzt. Es ist nicht einfach körperliche Beschaffenheit oder ein körperliches Können, welches gefragt sei. Es ist etwas, was sich auch nicht einfach beschreiben lässt – genau deshalb, so könnte man den Eindruck gewinnen, muss es »natürlich« sein.

Bevor die Interviewte die Worte »natürliche Autorität« nutzt, signalisiert sie, dass sie sie für »abgenudelt« hält, sie nur deshalb gebraucht, weil sie gerade keine anderen findet. Damit nimmt sie aber auch der Interviewerin oder anderen Hörenden oder Lesenden vorweg, Einwände gegen eine solche Zuschreibung zu bringen. »Abgenudelt« bedeutet: ein inflationär gebrauchter Begriff, der an Schärfe verliert und mit vielen diffusen Assoziationen gefüllt werden kann und muss. Als akzep-

tierte Chiffre müsste er eigentlich nicht weiter hinterfragt werden, allerdings nur, wenn es keine hartnäckige Interviewerin gibt. Durch sein offenes Bedeutungsfeld kann der Begriff aber auch nicht unwahr sein. Die Offenheit zeigt sich dann auch im Versuch der Lehrerin zu explizieren, was sie darunter versteht, was sich nicht so einfach gestaltet. Und so ist die »natürliche Disposition« eben einfach da. Sie lässt sich nicht erklären und das bestärkt ihren »natürlichen Charakter«. Interessant ist, dass sie – trotz ihrer Natürlichkeit – in der Argumentation der Lehrerin nicht an den Körper gebunden ist. Die Lehrerin beschreibt eher eine »innere Haltung« und diese bleibt gerade dadurch diffus, weil sie als Haltung nicht erlernbar sein soll.

Lexikon einer natürlichen Körpersprache

Beschäftigt man sich mit dem Verhältnis von Körper und Institution Schule, stößt man auch auf Texte zum Thema »Körpersprache im Unterricht«. Es sind didaktische Texte, die in allen drei untersuchten Zeitschriften zu finden und für angehende sowie praktizierende Lehrerinnen und Lehrer geschrieben sind. Beobachten lässt sich in ihnen eine Analogisierung von Sprachlichem und Nicht-Sprachlichem. Auf einer Ebene von Kommunikation, die im Vergleich zur verbalen als besonders authentisch gedacht wird, werden körperliche Gesten und Bewegungen als Nicht-Sprachliche im Begriff »Körpersprache« gewissermaßen zu Sprachlichen. Diese Körpersprache wird im untersuchten Korpus regelmäßig als »natürliche Sprache« begriffen, ohne jegliche Historizität und Diskursivität. Einzig kulturelle Unterschiede gibt es hier und da, da sie ein Befremden bzw. Verstehensprobleme nach sich ziehen (könnten). In vielen Texten, die zugleich ein Trainingsprogramm für erfolgreiche nonverbale Kommunikation im Unterricht enthalten, wird zum Teil eine Art »Lexikon« erstellt, indem bestimmten Blicken, Gesten oder Mimiken eine eindeutige Bedeutung und Wirkung zugeschrieben wird. Dabei gestehen die Autorinnen und Autoren durchaus zu, dass soziale Situationen nicht immer so eindeutig zu interpretieren seien. Besonders normativ jedoch sind die Texte, die unmittelbar auf Schule bezogen sind und nicht lediglich allgemeine Äußerungen zu einer guten – zeitgemäßen – Präsentation darstellen. Die konkrete Schulinteraktion scheint somit klar strukturiert zu sein.

Hier einige Beispiele, wie bestimmte Gesten zu »lesen« sind:

»Wer Halt sucht und sich anklammert (Handtasche, Aktenordner, Tischplatte, Armlehne) ist verwirrt und unsicher. Der Partner zeigt Angst vor der momentanen Situation, er steht ihr rat- und hilflos gegenüber.« (Meyer/Paradies 2005: 31)

In ähnlicher unmittelbarer Übersetzung bedeute der aufgestellte Daumen Autorität und Rücksichtslosigkeit, die ineinander verdrehten Hände ein verworrenes Gefühlslieben. Das Bedeuten funktioniert hier nicht nur ähnlich wie in einem Wörterbuch, sondern hinzu kommen jeweils positive und negative Wertungen der Geste im Allgemeinen bzw. auf die Lehrer-Schüler-Interaktion bezogen.

Rolf Heidemann, wie Hilbert Meyer einer der Autoren, der mehrfach aufgelegte pädagogische Handbücher zu diesem Thema verfasst, macht dies besonders deutlich:

»Grundsätzlich gilt, daß Hände unterhalb der Gürtellinie eine negative Aussage, Hände zwischen der Gürtellinie eine neutrale Aussage und Hände auf Brusthöhe eine positive Aussage enthalten.« (Heidemann 1998: 31)

Illustriert werden die Aussagen in beiden Fällen mit Bildern, die anzeigen, welche körperliche Haltung richtig oder falsch sei.

Grundsätzlich positiv besetzt werden als natürlich angenommene Gesten. Doch welche sind das? Sind sie einfach vorhanden – wie im Interview mit der Lehrerin eine Disposition – und man muss nicht darüber sprechen? Wohl nicht, denn auch sie werden expliziert: »Natürliche Gesten kommen aus dem Oberarm« so Heidemann (ebd.) weiter oder Marita Pabst-Weinschenk, indem sie dazu rät, im Vortrag größere Medien zu verwenden, da beim Hantieren mit ihnen der Körper stärker einbezogen werde und die Sprechenden »schneller zu einer natürlichen Körpersprache« (Pabst-Weinschenk 2002: 9) gelangten. Natürliche Körpersprache wird hier mit Lebendigkeit, Echtheit, Authentizität und Stimmigkeit verknüpft, mit etwas, was gewissermaßen automatisch aufgrund bestimmter Körperbeschaffenheiten vor sich geht.

Die so verstandene Natürlichkeit wirkt widersprüchlich zur Eindeutigkeit richtiger oder falscher Haltungen und Gesten, die es sich anzueignen bzw. vor allem abzulegen gelte. Als »Dilemma« zeigt sich dies bei Heidemann, wenn er feststellt, dass aufgrund der Natürlichkeit des Körpers, »das Entscheidende im Lehrerverhalten nicht trainingsmäßig« (Heidemann 1998: 28) erworben werden könne. Was genau dieses Entscheidende sei, bleibt wie bei der zuvor zitierten Lehrerin offen. Klar ist, es muss bereits vorhanden sein und die Grenzen der Trainierbarkeit werden an der Originalität des Einzelnen festgemacht, welche nicht verletzt werden dürfe.

Naturalisierung als Plausibilisierungsstrategie und ihr Verhältnis zum »vergesellschafteten Körper«

Die vorgestellten exemplarischen Analysen ausgesprochen heterogener Materialsorten zeigen »Naturalisierung« als eine diskursive Plausibilisierungsstrategie. Zum Teil, das heißt vor allem im ersten Beispiel, steht sie explizit in Relation zu der Kategorie der Vergesellschaftung. Sonst ergibt sich diese aber erst durch den Blick, der ein solches Verhältnis zugrunde legt. Beim oberflächlichen, nicht auf Dekonstruktion angelegten – also üblichen – Lesen gewinnt man den Eindruck, »Vergesellschaftung« und »Naturalisierung« seien in ein scheinbar widerspruchsfreies Verhältnis gesetzt. Bei genauerer Analyse stehen die beiden diskursiven Strategien weniger in einem widerspruchslosen noch konkurrenten, als in einem widersprüchlichen Verhältnis zueinander. Dieser Widerspruch ist allerdings unauflösbar und wird als solcher selbst zur diskursiven Strategie. Um dies näher zu erläutern, resümiere ich noch einmal die Funktionen der Naturalisierung in den vorgestellten Beispielen. Was wird jeweils thematisiert?

Das Verhältnis von dem, was als natürlich angenommen und dem was als gesellschaftlich hergestellt bzw. nicht-echt und künstlich begriffen wird, ähnelt im Falle der Körpersprache dem Verhältnis von Körper und Leib im ersten Beispiel. Natürlichkeit wie Leiblichkeit sind jeweils eine Art ursprünglicher Zustand, den es zu erreichen gilt. Ein Zustand, der einerseits diffus bleibt und andererseits an Vorstellungen eines für sich einzigartigen, vorgängigen Subjekts gekoppelt ist. Wenn der gesellschaftliche Körper krank ist, bestimmte gesellschaftliche (disziplinierende) Praktiken den Körper krank machen, gibt »der Leib« eine Art Heilsversprechen ab. Und wer hätte schon etwas gegen etwas mehr »Sinnlichkeit« einzuwenden – noch dazu in der disziplinierenden Schule? Denken wir an die zu Beginn vorgestellten Differenzschemata, ist der Leib, den es zu erreichen gilt, allerdings nicht mit dem »vergangenen Leib« identisch. Die positiv besetzte Vergangenheit scheint aber nötig, um den derzeit »kranken Körper« davon abzuheben. Die »Re-Naturalisierung«, welche man auch als »Zurück in die Zukunft« formulieren kann, muss diskursiv hergestellt werden: Wir müssen darüber reden, damit wir etwas spüren und zu unseren Ursprüngen zurückkehren können.

»Natürlichkeit« geht in den Beispielen mit »Naturgegebenheit« und mit bestimmten Normen sowie Subjektentwürfen und Originalitätsvorstellungen einher, die nicht hinterfragt werden müssen. Das zeigt sich in den theoretischen Perspektiven auf den Körper ebenso wie in der Konkretion von Körpervorstellungen in Bezug auf professionelles Alltagshandeln. Im präsentierten Interviewauszug dient die Strategie, Autorität als naturgegebene zu konstruieren, dazu, ein spezifisches professionelles Selbstverständnis zu produzieren. Und zwar innerhalb einer Interview-

situation, in der sich eine Wissenschaftlerin von der Universität – also eine »Theoretikerin« – und eine Lehrerin – also eine »Praktikerin« – gegenüber sitzen. Naturalisierung wird in diesem als konkurrenz wahrgenommenen Verhältnis zwischen Theorie und Praxis oder von Reden und Wirklichkeit, eingesetzt. Dass schwer in Worte zu fassen ist, was genau eine Lehrerin oder ein Lehrer für diesen Beruf »mitbringen muss«, der diskursive Raum kaum andere Erklärungen zulässt, bestärkt das Argument der Naturgegebenheit. Für die Lehrerin wird es zur Sprechstrategie, indem sie mögliche Einwände auf diese Weise harmonisiert.

Körpersprache wird zunächst als natürliche expliziert, um ihre »herausragende Bedeutung« für jegliches Miteinander vorzuführen. Mit der vereindeutigenden Übersetzung bestimmter Gesten oder körperlicher Haltungen werden einerseits bestimmte »Leseschablonen« eingeführt. Andererseits gehen damit Übungen einher, mit denen ein bestimmter »Lehr-Körper« konstituiert wird. Dieser verspricht bei richtiger Umsetzung Erfolg und Professionalität.

Naturalisierung geht in Bezug auf die Körperkonzepte mit einer behaupteten diffusen Ursprünglichkeit einher. Und dies, obwohl alle hier vorgestellten Akteure von stattfindenden und notwendigen Vergesellschaftungsprozessen ausgehen. Natürliche Ursprünglichkeit ist insofern zusammen mit der Vergesellschaftung des Körpers denkbar, als dass entweder die eine positiv und die andere negativ besetzt wird – der Widerspruch also notwendig ist, um Mangel und Ziel zu formulieren –, oder die naturgegebene Disposition als Substanz von gesellschaftlichen Einwirkungen unangetastet gedacht wird.

Literatur

- Foucault, Michel (1981), *Archäologie des Wissens*, Frankfurt a.M.
- Heidemann, Rolf (1998), »Die Körpersprache des Lehrers im Frontalunterricht. Aufrechte Strenge oder lockeres Entertainment?«, *Pädagogik*, Jg. 50, H. 5, S. 28–32.
- Höhne, Thomas (2003), »Die Thematische Diskursanalyse – dargestellt am Beispiel von Schulbüchern«, in: Keller, Reiner/Hirsland, Andreas/Schneider, Werner u.a. (Hg.), *Handbuch Sozialwissenschaftliche Diskursanalyse (Band 2)*, Opladen, S. 389–419.
- Homfeldt, Hans Günther (1996), »No body is perfect – ein Wort vorweg«, *Päd Forum*, Jg. 24, H. 5, S. 420–421.
- Langer, Antje/Wrana, Daniel (2005), *Diskursverstrickung: Nationalsozialismus und Erwachsenenbildung. Methodologische Fragen zur Analyse diskursiver Praktiken*, in: http://www.wb-giessen.de/dokumente/langerwrana_diskursverstrickungmethodologie.pdf (11.01.07).
- Langer, Antje (2007): *Disziplinieren und Entspannen. Diskursanalytisch orientierte Ethnographie zum Einsatz des Körpers in der Schule*, Frankfurt a.M., unveröffentlichte Dissertation.
- Loy, Thomas (1996), »Füße baumeln unterm Kinn«, *Päd Forum*, Jg. 24, H. 5, S. 474–477.

- Meyer, Hilbert/Paradies, Liane (2005), *Körpersprache im Unterricht*, Oldenburg.
- Milz, Helmut/Ots, Thomas (1996), »Leiberfahrung versus Körperdisziplinierung«, *Päd Forum*, Jg. 24, H. 5, S. 466–473.
- Pabst-Weinschenk, Marita (2002), »Worauf soll man beim Vortrag achten? Sprech-rhetorische Grundqualifikationen zur Verbesserung der Präsentationsleistung«, *Schulmagazin 5 bis 10*, Jg. 70, H. 11, S. 9–11.
- Rittner, Volker (1996), »Körper und Identität. Zum Wandel des individuellen Selbstbeschreibungsvokabulars in der Erlebnisgesellschaft«, *Päd Forum*, Jg. 24, H. 5, S. 435–441.
- Rumpf, Horst (1996), »Rechtwinklig – beherrscht geradlinig. Über die Durchsetzung eines zivilisierten Körpergehabes«, *Päd Forum*, Jg. 24, H. 5, S. 442–447.
- Sektion Wissenssoziologie/AK Diskursanalyse (2006), Call for Papers »*Naturalisierung vs. Vergesellschaftung. Diskursive Grenzverschiebungen und gesellschaftliche Wissensverhältnisse*«, in: <http://www.dgs2006.de/veranstaltung-ii-naturalisierung-vs-vergesellschaftung-diskursive-grenzverschiebungen-und-gesellschaftliche-wissensverhaeltnisse/> (11.01.2007).